

Ruhig und bedacht schaut der dunkelhaarige Junge den Betrachter an; sein weißer Spitzenkragen ist das einzig auffallende Accessoire seiner Erscheinung. Das marktfrisch aus Schweizer Privatbesitz eingelieferte, vierzig mal 33 Zentimeter große Porträt aus dem Umkreis von Annibale Carracci ging mit einer Schätzung von 4000 bis 6000 Franken bei Kollers Frühjahrsauktion mit Alter Kunst in Zürich an den Start: Der Zuschlag erfolgte erst bei 185 000 Franken. Möglicherweise sah der Käufer doch mehr in dem Gemälde als nur Carraccis Umfeld. Das Spitzenlos der Auktion, ein „Heiliger Hieronymus in der Wildnis“ von Anthonis van Dyck, der sich vermutlich einst in der Sammlung von Peter Paul Rubens befand, übertrumpfte nach einem langen Bietergefecht ebenfalls deutlich seine Erwartungen. Er war taxiert auf 800 000 bis eine Million Franken; der Hammer für das virtuose Frühwerk des Antwerpener Künstlers fiel aber erst bei mehr als dem Doppelten der oberen Schätzung: bei 2,1 Millionen Franken. Tizians zwischen 1545 und 1555 entstandenes „Bildnis eines Edelmannes“, das einst dem Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha gehörte, bleibt mit einer Erwartung von 800 000 bis 1,2 Millionen Franken liegen.

Die erst kürzlich wiederentdeckte mystische Darstellung des heiligen Benedikts von Filippino Lippi, um 1470/75, übertraf ihre untere Taxe um fast das Dreifache mit einem Zuschlag bei 110 000 Franken (Taxe 40 000/60 000) und geht an einen Sammler in der Schweiz. Roelant Saverys amüsantes Rundstück einer liegenden Kuh aus dem Jahr 1604 brachte es auf stattliche 105 000 Franken (35 000/45 000). Die lebensgroße, um 1655/60 entstandene Darstellung des berühmtesten Liebespaars der Kunstgeschichte von „Venus und Adonis“ aus der Hand von Jacob Jordans erreichte ihre obere Schätzung von 150 000 Franken; Daniel Fröschls Variante desselben Themas schaffte es auf die untere Taxe von 75 000 Franken. Ein 28 mal 23 Zentimeter großer „Blumenstrauß in einer Porzellanvase“ von Jan Brueghel d. J. reißierte bei 100 000 Franken (40 000/60 000); Daniel Seghers' und Cornelis Schuts wunderhübsche Gemeinschaftsarbeit einer „Blumengirlande um eine Kartusche mit Ma-

Liebesbrief bei Kerzenlicht

Ein Hieronymus von Anthonis van Dyck an der Spitze: Ergebnisse der Auktionen mit Alter Kunst und 19. Jahrhundert bei Koller in Zürich



Roelant Savery, „Liegende Kuh in einer Landschaft“, 1604, Öl auf Holz, 17,5 Zentimeter im Durchmesser: Zuschlag 105 000 Franken (35 000/45 000)

Foto Katalog

Doppelter Hammerschlag für Van Gogh

Ein Irrtum und zwei besondere Ergebnisse sorgen bei Sotheby's für Herzklopfen / Von Bettina Wohlfarth, Paris

Sotheby's Paris hatte für seine Impressionismus- und Moderne-Offerte mehrere Meisterwerke mit besonderer Provenienz und Geschichte im Programm (F.A.Z. vom 13. März 2021). Das Spitzenlos, „Scène de rue à Montmartre“ von Vincent van Gogh, war mehr als ein Jahrhundert lang im Besitz einer französischen Familie verblieben und nur durch Abbildungen in Schwarzweiß bekannt. Die Erben des einstigen Käufers vertrauten das Gemälde dem am Drouot agierenden Pariser Auktionshaus Mirabaud Mercier zum Verkauf an. Um dem Ereignis eine internationale Reichweite zu garantieren, assoziierte sich der Auktionator mit Sotheby's. Die Taxe wurde zwischen vorsichtigen fünf bis acht Millionen Euro angesetzt.

Als Aurélie Vandevorde, die Leiterin des Departements für Impressionismus und Moderne bei Sotheby's Paris, Van Goghs Montmartre-Szene bei vier Millionen Euro aufrief, stand zu erwarten, dass ein heftiges Bietergefecht ausbrechen würde. Wegen der pandemiebedingten Einschränkungen saß nur wenig Publikum im Pariser Saal. Die Auktion spielte sich vornehmlich an Telefonen und übers Internet mit Live-Zuschaltungen der Büros in New York, London und Hongkong ab. Mehrere Bieter ließen die Zahlen an der Preistafel wirbeln, bis zuletzt drei Interessenten an Telefonen in Hongkong, London und via Internet um den Zuschlag kämpften. Der Hammer fiel schließlich bei 13,05 Millionen Euro: „Scène de rue à Montmartre“ wurde



Erzielte 2,6 Millionen Euro: Francis Picabia, „La Corrida“, 1940/41, Öl auf Karton, 105,2 mal 76,6 Zentimeter Foto Katalog

Mit und ohne Krönchen

Ergebnisse: Bestände aus dem einstigen Wittelsbacher-Schloss Nádasy bei Neumeister in München

Prinzessin Isabella von Bayern war das Geschick gegeben, ein lebensgroßes Kaninchen zu modellieren. Anders als Normalsterbliche mit gleicher Fertigkeit hatte sie aber auch die Möglichkeit, ihr Werk bei einer so berühmten Porzellanmanufaktur wie der Nymphenburger ausführen zu lassen, denn die ist eine Gründung der Wittelsbacher und ihnen seit je eng verbunden. Im Jahr 1917 schuf die Prinzessin das weiße liegende Tier, das in Schloss Nádasy, dem ungarischen Besitz der Familie in Sárvár, aufbewahrt wurde – und das ihr Sohn Ludwig dort mit allerlei anderen Dingen einmauern ließ, bevor er 1945 mit sechzehn Gespannen vor der Roten Armee Richtung Bayern floh. Erst nach Drucklegung des Katalogs zur Auktion, in der Neumeister in München Objekte versteigerte, die die Wittelsbacher nach Jahren der Verhandlungen mit Ungarn zurückbekamen, wurde bekannt, wer das Kaninchen formte. Dennoch oder deshalb erzielte das auf 600 bis 700 Euro taxierte,

heiß umworbene Unikat 5000 Euro durch ein privates Gebot. Sind Adelsauktionen ohnehin Selbstläufer, scheinen Gegenstände aus ehemals königlichem Besitz auf manche erst recht unwiderstehlich zu wirken.

Ein Spiegel, in dem sich Königin Marie Theresé betrachtet haben könnte – den Silberrahmen schmückt ein „M“ mit Krone –, brachte 8000 statt der geschätzten tausend Euro. Die bedeutendsten Silberstücke stammten aus dem Tafelsilber der Bamberger Fürstbischöfe, das im Rahmen der Säkularisation an die Wittelsbacher gelangte und seither statt der ehemaligen Monogramme das königlich-bayerische Wappen trägt. Zwei der im 18. Jahrhundert in Augsburg gefertigten Teller sicherte sich das Haus der Bayerischen Geschichte in Regensburg für 20 000 Euro (Taxe 6500/7000); die drei anderen Lose mit insgesamt zehn Platten und Tellern ergatterte ein süddeutsches Privatgebot für insgesamt 138 000 Euro, die dreifache Obertaxe.

Bei insgesamt 67 Aufrufen fielen nur zwei Zuschläge unter Vorbehalt, und nicht nur Dinge mit bekrönten „A“ und „F“ und „O“ gingen weg wie geschnitten Brot. So fand ein silbernes, neobarockes Wandweihwasserbecken ohne Besitzer-



Nicht Häschen – Kaninchen! Aus Nymphenburger Porzellan, 25 Zentimeter lang, Modell von Isabella von Bayern, um 1917: Zuschlag 5000 Euro Foto Katalog

ria und Jesuskind“ wechselte für 75 000 Franken (60 000/80 000) den Besitzer. Unverkauft blieben Luca Giordanos marktfrisches Porträt eines unbekanntem Gelehrten (80 000/120 000) und Jan van Goyens atmosphärische Stadtsicht mit Windmühle in Ocker- und Umbratönen (120 000/160 000).

Am selben Tag versteigerte Koller 68 Lose zur Kunst des 19. Jahrhunderts. Die Spitze der Offerte behauptete Ferdinand Georg Waldmüllers bezauberndes Kerzenlicht-Porträt von 1848, das zwei junge Mädchen beim aufmerksamen Studieren eines Liebesbriefs zeigt: Das 78 mal 64 Zentimeter große Gemälde erwarb ein Schweizer Privatsammler für 190 000 Franken (150 000/200 000). Waldmüllers sonnige Landschaft „Partie aus dem Prater“ von 1833 schaffte ihre Obertaxe mit 60 000 Franken; seine vier Jahre später entstandene Bergansicht vom Watzmann-Gipfel blieb liegen (70 000/90 000). Dieses Schicksal teilten Carl Gustav Carus' Darstellung von Dante Alighieri beim Verfassen seiner „Vita Nova“ (100 000/150 000) und Carl Spitzwegs Gemälde eines „Nach links sitzenden Orientalen in einem Basar“, das um 1852/53 entstand (30 000/40 000). Capris farbenprächtige Silhouette war Konstantin Ivanovich Gorbatoff wohlvertraut, vier Jahre lang lebte der russische Künstler auf der italienischen Felseninsel: Seine lichtdurchflutete Darstellung überflügelte ihren Schätzwert mit 110 000 Franken (60 000/80 000). Eine von zahlreichen Ansichten des Flusses Touques malte Eugène Louis Boudin 1893; sie zeigt eine teils bewaldete Flussbiegung bei Saint-Arnould und brachte es auf 85 000 Franken (50 000/70 000). Und Arnold Böcklins „Büßende Maria Magdalena“ von 1895 wurde auf 80 000 Franken (30 000/40 000) angeboten.

Bei der Auktion mit Zeichnungen Alter Meister avancierte ein Aquarell von Rudolf von Alt, das einen „Sommermorgen in Split“ zeigt, zum Toplos gegen ein Gebot von 30 000 Franken; erwartet waren 9000 bis 13 000 Franken. Anton Mauves Aquarell eines „Pflügenden Bauern in der Dämmerung“ stieg um mehr als das Zehnfache seiner Untertaxe auf 16 000 Franken (1400/2500). Zusammen spielten die Veranstaltungen mit Alter Kunst und 19. Jahrhundert 5,7 Millionen Franken ein; die Erwartungen lagen bei 4,2 Millionen. FELICITAS RHAN

Unter arabischem Schutz

Die Galerie Zilberman in Berlin präsentiert Manaf Halbouni mit einer subversiven Dresdner Kartographie

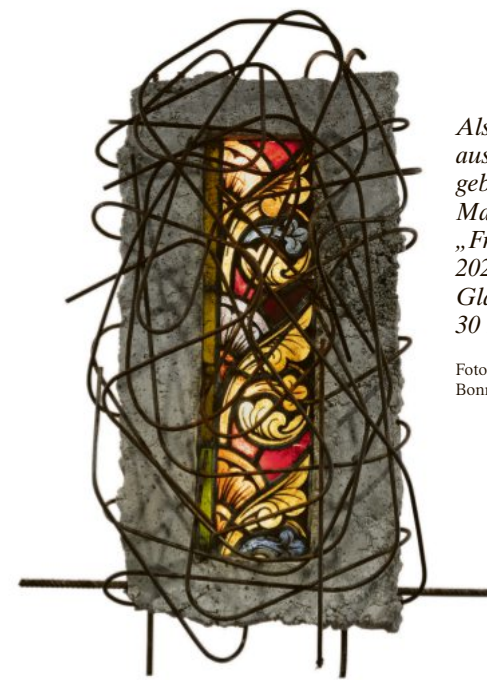
Für einen politisch denkenden Künstler aus Damaskus muss Dresden als Lebensmittelpunkt ein, gelinde gesagt, interessantes Objekt der Befassung darstellen, gar ein Brennglas für die gesplattene Gesellschaft der Gegenwart. Bündeln sich hier doch alle – auch gegen ihn selbst gerichteten – fremdenfeindlichen Ressentiments in einer Bewegung, die regelmäßig auf die Straße geht. Manaf Halbouni hat sich dieser Herausforderung unerschrocken gestellt, nachdem er 2009 nach Sachsen gekommen war, um an der Hochschule für Bildende Künste Dresden zu studieren. Den Nachweis erbrachte er vor vier Jahren mit einer schlicht „Monument“ getauften Intervention im öffentlichen Raum.

Am Neumarkt vor der Frauenkirche richtete der Künstler, Jahrgang 1984, drei Omnibusse hochkant zu einer monströsen Skulptur auf, wofür ihm ein Pressefoto mit eben einer solchen provisorischen Schutzmauer in den Straßen von Aleppo als Vorlage diente. Halbouni setzte den Energien von Menschen im syrischen Krieg ein Denkmal und schlug zugleich eine Brücke nach Dresden, das 1945 ebenfalls traumatisch in Schutt gelegt wurde. Ob das „Monument“ tatsächlich noch ans Brandenburger Tor touren musste, um auch dort aufzurütteln, sei dahingestellt; vor der einst zerstörten, schließlich wieder aufgebauten Frauenkirche aber war es punktgenau gelandet und traf dort einen Nerv – nicht zuletzt derjenigen, die das Abendland vor der Islamisierung glauben retten zu müssen. Eine Intervention,

die für Halbouni bis auf Weiteres schwer zu überbieten sein dürfte.

Jenseits der Frauenkirche ragt nun ein Minarett in die Höhe, so jedenfalls in einer Collage in seiner Ausstellung in der Berliner Galerie Zilberman. Das mit Epoxidharz überzogene Foto erscheint in historischem Sepia und suggeriert ein „Protektorat Sachsen“ im Jahr 1920; der Künstler geriert sich in einem Video als General Youssuf Hadid in voller Montur, der Westeuropa mit seinem Regiment unter arabischen „Schutz“ gestellt hat – womit Halbouni in einem Gedankenspiel die politische Landkarte des 20. Jahrhunderts aus der Warte durchaus unerwünschter „Befreier“ neu vermisst. Zurück bleiben Fragmente von Kirchenfenstern, die, wie Bruchstücke aus Ruinen geborgen, mit Beton und Armierungsstahl eingefasst sind. Beim Tagebuch des Generals lässt sich Halbouni von Aufzeichnungen britischer Militärs inspirieren, die im Ersten Weltkrieg in den Nahen Osten vorrückten und allerlei Klischees über die osmanischen Widersacher zu Papier brachten.

Als „subversiver Kartograph“, wie ihn die polnische Kunsthistorikerin Marta Smolinska im kleinen, lesenswerten Katalog nennt, interessiert sich Halbouni auch für reale Grenzen und wie sie verschoben werden. Aus betagten Radiorekordern lässt er die Hymnen von nicht weniger als 21 Staaten tönen, die im vorigen Saeculum gegründet und wieder vom Atlas getilgt wurden. (Preise 2000 bis 17 800 Euro; bis zum 17. April). GEORG IMDAHL



Als wäre es aus Trümmern geborgen worden: Manaf Halbouni, „Fragments Nr. 10“, 2020, Beton, Stahl, Glas, 140 mal 45 mal 30 Zentimeter

Foto Chroma, VG Bild-Kunst, Bonn 2021

Ein Nachtstück für die Emirate

De la Tours „Fillette au braisier“ ist im Louvre Abu Dhabi

Als im vorigen November bei Lempertz in Köln George de la Tours Nachtstück „La fillette au braisier“ bei 3,6 Millionen Euro, in der Mitte der Taxe von drei bis vier Millionen, an einen ungenannten Bieter zugeschlagen wurde (F.A.Z. vom 7. November 2020), hieß es danach, bei dem Käufer handle es sich um ein Museum, das mit Aufgeld also 4,34 Millionen Euro dafür bezahlt. Jetzt verkündet dieses Museum selbst den Ankauf: Der Louvre Abu Dhabi hat das „Mädchen, in ein Kohlebecken blasend“ erworben. Ihm galt immerhin der höchste Hammerpreis für einen Alten Meister jemals in Deutschland, zugleich der höchste Zuschlag 2020 hierzulande.

Überhaupt scheint der Louvre Abu Dhabi auf Shoppingtour gewesen zu sein im Jahr der Pandemie. Das Haus in der Hauptstadt der Vereinigten Arabischen Emirate, das den Namen des berühmten Pariser Museums unter Lizenz trägt, meldet 27 neue Akquisitionen. Zu ihnen zählt auch Marc Chagalls „Entre chien et loup“, ein Liebes-

paar, dessen Gesichter im Schein der Sichel des abnehmenden Monds verschmelzen. Das Gemälde mit dem bekanntesten Motiv, entstanden in den Kriegsjahren 1938 bis 1943, befand sich zuvor in einer Privatsammlung. Hinzu kommen unter anderem ein weiteres Bild von de la Tour und zwei Bronzen von Auguste Rodin, die Büste Victor Hugos aus dem Jahr 1890 sowie „Der Ruf zu den Waffen“.

Nur einer fehlt noch immer, daran muss einmal wieder erinnert werden: jener „Salvator Mundi“, an den Leonardo da Vinci wenigstens Hand angelegt hat und der im November 2017 für bis heute uneingeholte 450,3 Millionen Dollar versteigert wurde – aller Kenntnis nach in den Besitz des saudischen Kronprinzen Mohammed bin Salman. Seine Präsentation im Louvre Abu Dhabi war angekündigt, doch er kam nie dort an. Es grenzte schon an ein Wunder, sollte der Weltenretter nun zum Fest seiner Auferstehung am Persischen Golf erscheinen. rmg



HERMANN MAX PECHSTEIN
Rote Häuser. 1922. Öl auf Leinwand. 44,3 x 60,8 cm. (Anschnitt) € 200.000–300.000

EINFACH UND ERFOLGREICH
VERKAUFEN

KETTERER KUNST

Informationen zu den Auktionen: Tel. 089 55244-0 · www.kettererkunst.de